

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 3 Monate 1 M. 24 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Postgeb.

Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

für die Redaktion verantwortlich: Otto Gendel in Halle.

Saale-Beitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Zweiter Jahrgang.

No. 38.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 15. Februar

1876.

Politische Uebersicht.

Die Kreuzzeitung hat einige Tage gebraucht, um auf die scharfe und verdiente Rüge, die ihr in der Rede des Reichstanzlers vom 9. Februar zu Theil geworden ist, eine Antwort zu finden. Jetzt endlich hat sie den Mund aufgethan, und in ihrer bekannten selbstlichen Weise die Abwehr gegen die Erklärungen des Reichstanzlers mit neuen Behauptungen gegen Herrn Vasser und seine Partei zu verbinden. Mit dem großen Aufsehen, welche die Rede des Fürsten Bismarck vom 9. Februar gemacht, wird es für unsere Leser von Interesse sein, den gegen die Kreuzzeitung gerichteten Passus im Wortlaut zu kennen. Der Reichstanzler äußerte sich folgendermaßen: Wenn ein Blatt, wie die Kreuzzeitung, die für das Deutschtum einer weit verbreiteten Partei alle, sich nicht entschließt, die schändlichsten und lächerlichsten Verleumdungen über hochgestellte Männer in die Welt zu bringen, in einer solchen Form, daß sie nach dem Urtheile der höchsten juristischen Autoritäten gerichtlich zu fassen ist, aber doch derjenige, der sie gelesen hat, den Eindruck hat: hier wird den Ministern vorgeworfen, daß sie unredlich gehandelt haben, — wenn ein solches Blatt so handelt und in monatlichen Hefen vertritt, trotzdem daß es alle Eiden sind, und nicht ein peccavi oder erravi spricht, so ist das eine ehrsüchtige Verleumdung, gegen die wir Alle fürchten machen sollten, und Niemand sollte mit einem Momenten sich indirekt daran betheiligen. Von einem solchen Blatte muß man sich loslagern, wenn das Unrecht nicht gestiftet ist; Ueber, der es hält und bejaht, betheiliget sich indirekt an der That und Verleumdung, die darin gemacht wird, an Verleumdungen, wie die Kreuzzeitung sie im vorigen Sommer gegen die höchsten Beamten des Reiches enthalten hat ohne die kräftige Ausräumung eines Beweises und mit einer farnichtigen Unwissenheit in den Personalgeschichten, die sie dabei zur Schau trägt. Darauf antwortete die Kreuzzeitung, daß die vielsprechenden Artikel gegen die Politik Delorais, Campansien, Meißners, welche der Reichstanzler zunächst ins Auge faßte, nicht die Privattheorie von Personen, sondern nur ihre Politik im Auge gehabt, daß sie darlegen sollten, daß unsere neuere Wirtschaftspolitik aus den Kreiten und Ideen der monarchischen, mit dem Aufbruch eines verquälten Hochfinanz stamme und daß die für die allgemeine Wohlfahrt zu verderblichen Früchte dieser Wirtschaftspolitik von diesem Gesichtspunkte aus zu beurtheilen seien. Das Junkturwort wurde durch diese und ähnliche Spitzbüchereien von den nur allzu sehr begründeten Behauptungen des Reichstanzlers nicht weggewaschen. Die Rede des Reichstanzlers vom 9. Februar hat übrigens auch im Auslande ihre herbeizühnende Wirkung nicht verfehlt. So erscheint der Wiener Neuen fr. Presse die Rede, im höchsten Grade bemerksenswerth wegen der auf die Friedenslage bezüglichen Ausprägungen. Wir leben im tiefsten Frieden, versichert der deutsche Staatsmann. Solche Worte, von maßgebender Seite ausgesprochen, wirken befriedigend inmitten der Schwüle, welche verhängnisvoll auf alle Verhältnisse drückt. Durch die fälschlich in Darmstadt gefolgten Gerichtsverhandlungen gegen den holländischen Werber Steek ist der holländische General-Secretär der Colonien, Henning, hart compromittirt worden. Derselbe hat nach einem Telegramm aus dem Haag vom 11. ds. seine Entlassung erbeten und erhalten.

Die englische Regierung darf mit dem Anfang der Session zufrieden sein. In Bezug auf die beiden politischen Hauptfragen, das Suezkanalgeschäft und die orientalische Frage, haben die beiden leitenden Minister, Disraeli und Derby, durch ihre Reden die öffentliche Meinung vollständig befriedigt, ihr Verhalten und Vorgehen in beiden in ein klares und einträgliches Licht gestellt. Die Stimmen, welche den Beitritt Englands zu der Action der Nordmächte als eine Demüthigung gefaßt und jene Nordmächte verächtlich haben, dürften nunmehr in der Hauptstadt von Schwaben gedrückt worden sein. Nach schlagender haben die Eröffnungen Disraelis über die Vorberathungen zu dem Kaufe der Canalactien gewirkt; allerdings dürften diese in Frankfurt nicht allzu günstig beurtheilt werden. Die feierliche Eröffnung der spanischen Cortes soll am 15. d. M. stattfinden, gleich darauf geht der König zur Armee abzureisen, deren Operationen durch die Witterung ausgehalten werden. Eine von Loma betragte Abtheilung hat den Küstenpunkt Vermeo besetzt, Moriones hat aus Madrid und von anderen Punkten des Landes Verstärkungen empfangen. Wie von gut unterrichteter Seite berichtet wird, geht die türkische Regierung demnach eine ausnahms- und bedingungslose Amnestie für die Insurgenten zu verhandeln, natürlich unter der Voraussetzung, daß sie die Waffen niederlegen. Nach der Verkündigung dieser Amnestie wird Oesterreich-Ungarn die auf seinem Gebiete befindlichen Flüchtlinge zur Rückkehr in die Heimath auffordern und ihnen eventuell die bisher gewährte materielle Unterstützung entziehen. Ueber die Art, wie Reformen in der Türkei eingeführt werden, schreibt der Correspondent der Times aus Pera: Der Gouverneur einer der asiatischen Provinzen, ein wohlmeinender und mit Recht populärer Pascha, las dieser Tage dem vor seiner Hausthüre versammelten Volke den neuen Reform-Plan vor. Er las das Document in türkischer Sprache, wie es ihm zugesandt worden war, und sagte zum Schluß auf türkisch: "Ihr seht, Kinder, dem Pascha hat sehr wohl am Herzen, und so wird Alles beim Alten bleiben und ihr braucht keine Angst zu haben. Alas segne auch!" Freuden- und Befriedigungserufen folgten auf diese Ansprache und die Menge zerstreute sich unter dem Rufe: Lange lebe der Pascha! — Und sagt der Times-Correspondent hinzu, der gute alte Mann habe hauptsächlich Recht, denn der Reform-Plan bringe nichts Neues an, sondern war nur eine Wiederholung des Hattis-Sherif und Hattis-Humayun, die er für seine Person nach besten Kräften auszuführen bemüht gewesen war. Nach einer Depesche aus Cairo melden die daselbst eingegangenen neuesten Berichte aus Aethiopien, daß die ägyptische Armee einen Dr. Namens Gomburati erbeutet hat; wahrscheinlich ist Gomburati gemeint. Die amtliche Zeitung von Peking veröffentlicht ein Decret des Kaisers von China, durch welches der General Veeletap seiner militärischen Grade für verlustig erklärt und angewiesen wird, sich nach Jün-Nam-foo zu begeben, um dort wegen Theilnahme an der Ermordung des Engländers Wargary abgeurtheilt zu werden.

Der Prinz von Reuß ist am Tage seiner Vermählung mit dem König im Mittelalt in das Herrenhaus berufen worden. — Dem Vernehmen nach hat der Handelsminister Dr. Achenbach einer Deputation von Großindustriellen (wie Vorisg z.) gegenüber, welche weitere Arbeiterentlastungen als bevorstehend anknüpften, zugestimmt, daß der Staat die Industrie dadurch fördern wolle, daß er schleunigst Anträge zur Ausführung neuer Eisenbahnbauten erteile.

Herr v. Cepern, dem Ruche von dem Vorgefallenen Mitteilung gemacht hatte, schickte ihren Cousin, Edmund v. Rostker, nach Hamburg mit dem Auftrage, für seiner Cousine ungefährtete Rückkehr nach D. zu sorgen, und in dessen Begleitung verließ Ruche Hamburg, ohne ihre Mutter noch einmal gesprochen zu haben. Etwa vierzehn Tage später finden wir Ruche mit dem Baron v. Cepern und seinen Töchtern in Ems wieder, wo man den Sommer zubringen beabsichtigt hat. Nach dachdem Niemand an die weiterführenden Ereignisse, welche von dort aus wenige Wochen später ihren Anfang nehmen sollten, hätte fällen sich mehr und mehr mit Fremden und namentlich waren es stürmische Besucher, unter denen Kaiser Alexander von Rußland oberhan kam. Ruche besuchte hier das kleine weiße Haus in "Schmerzenthäl" und ihre Anwesenheit dort war Valerius höchstes Glück, wie sie auch der Frau Magdalena die größte Freude machte. Doch alle Besuche Lucies, die Letztere weißens zum zeitweiligen Aufgeben ihrer Abgeschlossenheit von der Welt zu veranlassen, schlugen fehl; Ruche war und blieb der einzige Besuch, welcher ihr weissen Hause angenommen und gern gesehen ward. Hubert v. Wapfeld, Regierungs-Assessor in D., und Edmund v. Rostker, als Premier-Deputationsrat in Garnison, brachten jeden freien Tag bei der besetzten Familie zu; man machte Partien in die schöne Umgegend und lebte glücklich und heiter — bis, ähnlich dem Ulig, aus heiterer, blauer Luft der Kriegesjähre drückte das Vaud lönte. Wie mit einem Zauberschlage änderte sich die Scene. Wo bisher Lust und Freude geherrschte, wo man vorzugsweise frohe Gesichter und lustige Sommerlustigen gesehen — in den Wäldern am Rhein, in Wiesbaden, Homburg, Baden-Baden und in schönen Ems, ward es leer und still. König Wilhelm hatte der französischen Unversämtheit mit selbstbewusstem Stolz geantwortet und ganz Deutschland contraintrirt diese Antwort. Die Adresse des greisen Helben von Ems war das Signal des Rückzugs für Alle und auch das des einsamenden Krieges.

Schaarweis strömten die Sommerpilger dem heimathlichen Herde zu, um dort den kommenden Ereignissen entgegen zu sehen. Alles, was noch das Schwert zu tragen vermochte, stellte sich zur Verfügung des Kriegsherrn. Frankreichs Kriegserklärung ward in Berlin überreicht und Deutschland ging sofort an's Werk, um seine Nothwendigkeiten schnell mobil zu machen und gegen Frankreich hin vorzuliegen. Nur wenige Tage nach den Vorgängen in Ems hatte das Regiment, bei welchem Lucies Cousin in D. stand, bereits seine Garnison verlassen. In seinen Reihen stand auch Hubert als Referentofficier. Bei den ersten Kriegesgerüchten war Paul Herbot nach F. geeilt und hatte sich seinem alten Communeur zur Verfügung gestellt. Er kam wie gefahren, und begann also die neue militärische Carriere gleich mit einer Auszeichnung, welche dem begabten und bewährten Officier von seinem feiner Kameraden missgünstig ward. Karl, obgleich bereits verheiratet und als Verwalter eines Vorwerks des herzoglichen Gutes angestellt, ließ es sich nicht nehmen, abermals mit seinem geliebten Herrn in den Krieg zu ziehen. So waren denn momentan alle Bande gelöst, alle Beziehungen zertritten und Aller Augen auf die kommenden Ereignisse gerichtet. Diesen Moment der allgemeinen Aufregung und Bestürzung hatte Grafin Welden nicht unbenutzt gelassen. Schon lange war ihr das Zusammensein mit Welden nicht nur verabsagt, sondern, nachdem sie ihn als selbst des Verbrechens fähig erkannt, zuwider gewesen: doch er hatte sie nicht aus den Augen gelassen, weil er ihre Adresse um jeden Preis verhindern wollte. Er war in Hamburg geblieben, theils weil er sich erforderlichen Falles den schleimigen Rückzug vor Baron Deichsheim nach England offen zu halten, theils weil er hier Entlastungen gemacht hatte, die zu pfelegen er wohl alle Ursache haben mußte. Er erhielt häufig Besuche von einem älteren Herrn, der ein würdiges, elegantes Aussehen hatte und mit dem der Graf oft lange allein verkehrte. Dann war er oft den ganzen Abend, bis spät in die Nacht hinein, zu wessen selbst bis zum Morgen abwesend, und seitdem

Inserate werden für die Spalte oder deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze. Expeditionen: Horigswinger 12. Gr. Ulrichstr. 47.

Ererbte Schuld.

Roman von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

So sah sich denn Graf Welden vor einer wahren Serie von Unannehmlichkeiten ernstlicher Art, und die Proposition der Abreise seiner Frau, deren wahre Tragweite er sehr wohl erkannte, mußte ihn nur noch erditterter machen, als er es schon war. Er begriff recht gut, daß sie, seine Selbstbedürfnisse kennend, sich ihm entziehen und ihm fernere Opfer nicht mehr bringen wollte. Lucies Einfluß dabei war ihm klar und er bewußte den Augenblick, in dem er selbst mit zu ihrer Heilung Veranlassung gegeben hätte. Er wünschte loszukommen, sie wieder zu entfesseln, und im besten Zweck zu erreichen, handelte er sie mit Rücksichtung, ja er ging selbst hi weilt, die einmal gerade aus dem Salon zu weihen, weil er mit seiner Frau zu reden wünschte und nicht gewohnt sei, das in Gegenwart fremder Personen zu thun. — Lucie verließ lächelnd den Salon, den sie seitdem natürlich nicht mehr betrat. Sie bereitete sich zur Abreise vor und verkehrte mit ihrer Mutter nur noch schriftlich. Sie schrieb ihr in A., daß sie stets bei ihr — sei es in D. oder in F. — eine Zuflucht finden werde. In F. besah Lucie noch das palastartige Haus mit Park, welches sie ihrer Mutter bei deren Wiedervermählung zum Gebrauch überlassen hatte. In einem reomanntendigen Briefe zeigte sie dem Grafen Welden an, daß er die Erlaubnis, jenes Grundstück zu benutzen, als erlöschend zu betrachten habe, indem sie es zu vermieten im Begriff stehe. Ihrer Mutter schrieb sie noch, daß sie zu deren Gunsten — jedoch nur für sie — die Summe von 20,000 Thaler von ihrem Vermögen in der Weise abtreibe, daß ihre Mutter für Lebenszeit davon die Revenuen ziehen solle, die Lucies Anwalt auch nur ihr persönlich zu zahlen Anweisung erhalten werde. Welden traf dieser Schick — die ihm entzogene Antheilung des Koster'schen Hauses in F. — später und er hätte jetzt viel darum gegeben, wenn er früher gehandelt, das heißt nicht durch sein probocirtendes Benehmen Lucie zu extremen Schritten veranlaßt hätte.





